

Das Bruderschaftswesen in der Oberpfalz¹

von

Paul Mai

Der Begriff *Bruderschaft* war im Laufe der Zeit einem großen Bedeutungswandel und einer Bedeutungsvielfalt unterworfen. Unter einer religiösen Bruderschaft versteht man eine kirchlich anerkannte Vereinigung, die sich freiwillig zu Werken der Frömmigkeit, namentlich einem vermehrten Gottesdienstbesuch, besonderen Gebeten oder Bußwerken, und sozial-caritativen Diensten verpflichtet, eine Gebetsgemeinschaft, deren Mitglieder sich wechselseitig Gebetsbeistand leisten und gemeinschaftlich verstorbener Mitbrüder im Gebet gedenken.² Der Ausdruck *Bruderschaft* bedeutet im Übrigen keineswegs, dass es sich um reine Männerbünde handelt. In der Regel gehörten und gehören diesen Vereinigungen auch Frauen an, die meist sogar das Gros der Mitgliedschaft stellten. Einen ersten Höhepunkt erlebten die Bruderschaften im Mittelalter, als sie vor allem in den Städten aufblühten. Es handelte sich dabei teilweise um religiöse Berufs- und Standesgenossenschaften, die oft eng mit entsprechenden weltlichen Vereinigungen wie den Gilden und Zünften verzahnt waren. Andere Bruderschaften waren auf ein besonderes Verehrungsobjekt ausgerichtet, etwa das Allerheiligste Altarsakrament oder bestimmte Heilige. Bei wieder anderen Vereinigungen lag das Hauptmotiv des Zusammenschlusses in der Übung bestimmter Werke, zum Beispiel dem Gebet für die Armen Seelen, dem Rosenkranzgebet oder der sozialen Fürsorge untereinander und für andere.

Auch in der Oberpfalz fassten die Bruderschaften schon im hohen Mittelalter Fuß. Die älteste bayerische Bruderschaft überhaupt ist aus Regensburg bekannt.³ Der *societas et fraternitas* des Klosters St. Emmeram, die seit etwa 1020 greifbar wird, gehörten Adlige und *Bürger*, letztere wohl Kaufleute, an. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts sind die acht Regensburger Wolfgangsbruderschaften eindeutig belegt.⁴ Sie bestanden an den Hauptkirchen der Stadt, nämlich dem Dom, der Dompfarrkirche St. Ulrich, St. Emmeram, der Alten Kapelle, St. Johann, Ober-, Nieder- und Mittel-

¹ Nicht berücksichtigt sind in der folgenden Arbeit die kleinen Teile der Oberpfalz, die nicht zum Bistum Regensburg, sondern zu den Diözesen Eichstätt und Bamberg gehören.

² LThK, Bd. 2, Freiburg-Basel-Rom-Wien³1994, Sp. 718–721, auch für das Folgende.

³ Wilhelm STÖRMER, Bürgerliche Korporationen in Bayern (künftig: STÖRMER, Bürgerliche Korporationen), in: Peter JOHANEK (Hrsg.): Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt, Köln - Weimar - Wien 1993 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A, Bd. 32), S. 129, auch für das Folgende.

⁴ Artur DIRMEIER, Die Wolfgangsbruderschaften von Regensburg – fraternitas urbanorum. Traktat und Statuten, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 146 (2006), S. 59–87 (künftig: DIRMEIER, Wolfgangsbruderschaften), hier 62.

münster (St. Paul).⁵ Ein Zusammenhang zwischen diesen Bruderschaften und dem Gilden- und Zunftwesen in Regensburg lässt sich wegen der dürftigen Quellenüberlieferung allerdings nicht nachweisen.⁶ Als erste dieser Wolfgangbruderschaften entstand, wahrscheinlich nicht vor dem beginnenden 12. Jahrhundert, am Dom bzw. an der St. Stephans-Kapelle beim Dom, die *fraternitas sancti Nicolai*, später wechselseitig nach dem Patron der Kathedrale auch *fraternitas sancti Petri* genannt.⁷ Laien waren in ihr das tragende Element, wie in den übrigen der Regensburger Wolfgangbruderschaften. In Rechtsakten traten diese acht Bruderschaften durchwegs als Einheit auf. Unterschieden wurde zwischen einer äußeren und einer inneren Mitgliedschaft, die mit höheren Beiträgen, aber auch größeren Rechten und Ansprüchen verbunden war.⁸ In der Mitgliedschaft der äußeren Bruderschaft waren unterschiedliche Stände und Berufsgruppen vertreten, wobei Frauen deutlich überwogen, während in der inneren Bruderschaft Patriziat, Klerus und Landadel dominierten und der Frauenanteil hier gering war und sich weiter verminderte. Die Reformation beeinträchtigte die Entwicklung dieser Fraternitäten, nachdem sie sich, jedenfalls zwischen 1377 und 1524, in einem steten Aufwind befunden hatten.⁹

Zusätzlich zu der Wolfgangbruderschaft gab es an der Domkirche eine *fraternitas vicariorum cathedralis ecclesiae Ratisbonensis*, also eine Priesterbruderschaft.¹⁰ Sie ist erstmals 1406 belegt und beschränkte sich keineswegs, wie man nach ihrem Namen annehmen könnte, auf Domvikare, sondern zählte auch Kanoniker der Kollegiatstifte bei der Alten Kapelle und St. Johann sowie so genannte *extranei*, Auswärtige, zu ihren Mitgliedern.

Ansonsten entstanden Priesterbruderschaften in der Oberpfalz hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 15., spätestens der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nämlich in Amberg, Nabburg, Vilseck, Neunburg v. Wald, Weiden, Cham und Kemnath Stadt.¹¹ Obwohl ausdrücklich als Priesterbruderschaften bezeichnet, waren diese Fraternitäten, soweit aus den vorhandenen Quellen zu ersehen, nicht Klerikern vorbehalten, sondern nahmen auch Laien beiderlei Geschlechts auf, deren Einfluss unterschiedlich war. Sie dürften in allen diesen Gemeinschaften in der Majorität gewesen sein, doch auf der Leitungsebene waren sie vor allem in der Anfangszeit kaum vertreten. Lediglich in Weiden spielten die Laien von Beginn an eine bedeutende Rolle. Die Mitglieder dieser Bruderschaften waren zu genau beschriebenen Gottesdiensten und Gebeten sowie zu bestimmten Zahlungen an die Gemeinschaft verpflichtet. Hauptmotive für Gründung und Beitritt waren die Sorge um das Seelenheil der noch Lebenden und der schon Verstorbenen sowie die Sicherstellung eines christlichen Begräbnisses und Totengedächtnisses für sich und andere. In einer Zeit, in der die Menschen jeden Alters weit mehr als jetzt mit einem frühen, unvor-

⁵ Paul MAI, Die acht Regensburger Bruderschaften zum hl. Wolfgang, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (künftig: BGBR), Bd. 6 (1972), S. 105–117 (künftig: MAI, Bruderschaften zum hl. Wolfgang), hier 107 f.

⁶ MAI, Bruderschaften zum hl. Wolfgang, S. 112–115.

⁷ Paul MAI, Bruderschaften und Benefizien am Regensburger Dom, in: BGBR 10 (1976), S. 399–418 (künftig: MAI, Bruderschaften und Benefizien), hier 400 ff., auch für das Folgende.

⁸ DIRMEIER, Wolfgangbruderschaften, S. 64 f., 66, auch für das Folgende.

⁹ DIRMEIER, Wolfgangbruderschaften, S. 67.

¹⁰ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 403, auch für das Folgende.

¹¹ Johann GRUBER, Mittelalterliche Priester-Bruderschaften. Unter besonderer Berücksichtigung des Bistums Regensburg, in: BGBR-Bei-Bd. 11 (Regensburg 2001), S. 25–45 (künftig: GRUBER, Priester-Bruderschaften), hier 32–41, auch für das Folgende.

hergesehenen Ableben rechnen mussten, beschäftigten sie der Tod und das Leben im Jenseits entsprechend viel stärker als heute, wo man solche Gedanken gerne verdrängt.

Alle diese oberpfälzischen Priesterbruderschaften überlebten die Reformationszeit nicht. Nach der Blüte im Spätmittelalter bedeutete die Reformation für sie wie für die übrigen Bruderschaften einen gravierenden Einschnitt. Luthers Kritik der Heiligenverehrung, der Ablass- und Fegefeuerlehre sowie der katholischen Messtheologie entzog den Fraternitäten ihre religiöse Basis, ganz abgesehen davon, dass er die Bruderschaften selbst harsch kritisierte.¹² Er hielt ihnen moralische Verkommenheit vor, weil sie seiner Ansicht nach Saufgelage abhielten und nach Besitz trachteten. Außerdem widerstrebte es ihm, dass sie eigensüchtig auf ihrem geistlichen Vorteil bedacht seien und sich als Sondervereinigungen aus der Gemeinschaft aller Christen absonderten. Eine Wiederbelebung oder Neugründung von Priesterbruderschaften erfolgte nach der Rekatholisierung der Oberpfalz nicht.¹³

Außer für Kleriker gab es auch für andere Stände und Berufe Bruderschaften. Diese hatten wie die Priesterbruderschaften im Spätmittelalter ihre Blütezeit. Aus Regensburg ist schon aus dem Jahr 1341 die Ordnung einer Bruderschaft der Bäckerknechte bekannt, der zu Anfang 37 Gesellen angehörten.¹⁴ Sie erklärten in dieser Satzung, dass ihre Fraternität nur religiösen und caritativen Zwecken diene und betonten ausdrücklich, dass die Bruderschaft *durch chainer ainung willen noch durch chainer ander sach willen* entstanden sei. Dieser Passus wurde so interpretiert, dass sie dem Verdacht entgegenwirken mussten, bei dieser äußerlich religiösen Bruderschaft handle es sich in Wirklichkeit um eine Interessengemeinschaft der Bäckerknechte, die sich in erster Linie gegen die Meister richtete. Diesen Verdacht bestärkt eine Entscheidung des Regensburger Rates von 1450, wonach diese Bruderschaft keinen Bäckergesellen zur Mitgliedschaft nötigen und Nichtmitglieder nicht am Arbeiten hindern durfte. Ebenfalls in Regensburg konstituierte sich 1392 eine Kramer-Bruderschaft, deren Satzung den Mitgliedern und deren Witwen wirtschaftliche Unterstützung garantierte und vor allem für ein ehrenvolles Begräbnis sorgte. Auch mit anderen Regensburger Gewerben waren Bruderschaften verbunden.¹⁵

Für Weiden ist eine Bruderschaft der Müller und Bäcker bis in das Jahr 1425 zurückzuverfolgen.¹⁶ Sie hatte einen eigenen, der Allerseligsten Jungfrau Maria geweihten Altar, auf dem ein Messbenefizium für die *Becken* (Bäcker) bestand.¹⁷ Für Cham ist 1400 eine Schneiderbruderschaft und 1486 eine Krämerbruderschaft nach-

¹² Bernhard SCHNEIDER, Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit, in: Hansgeorg MOLITOR – Heribert SMOLINSKY (Hrsg.), Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 54), S. 65–87, hier 67, auch für das Folgende.

¹³ GRUBER, Priester-Bruderschaften, S. 31.

¹⁴ STÖRMER, Bürgerliche Korporationen, S. 144 f., auch für das Folgende.

¹⁵ DIRMEIER, Wolfgangbruderschaften, S. 68 f.

¹⁶ Hans WAGNER (Bearb.), Regesten zur Geschichte der Stadt Weiden, unter Mitberücksichtigung der Burg und des Ortes Parkstein, Weiden 1936 (Der obere Naabgau 3), S. 62 Nr. 206.

¹⁷ Paul MAI/Marianne POPP (Bearb.), Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: BGBR 18 (1984), S. 7–316 (künftig: Visitation 1508), hier 219 Nr. 945; Annemarie KRAUSS (Bearb.), Stadtarchiv Weiden, München 1964 (Bayerische Archivinventare 24), S. 23 Nr. 155, S. 38 Nr. 251, S. 108.

weisbar.¹⁸ 1495 wurde in Amberg zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Afra und des hl. Sebastian eine Kürschnerbruderschaft gegründet, die in der St. Afra-Kapelle der Stadtpfarrkirche St. Martin ihren der nämlichen Heiligen gewidmeten Bruderschaftsaltar hatte.¹⁹ Die Fraternität verpflichtete sich zu bestimmten Gottesdiensten und zur Beleuchtung des Bruderschaftsaltars, nämlich zur Stiftung der erforderlichen Kerzen. Wie andere Bruderschaften hat sie sich sicher auch die Schmückung, Ausstattung und bauliche Unterhaltung ihres Altars angelegen sein lassen. Ebenso dürfte der caritative Zweck dieser Fraternität repräsentativ für vergleichbare Vereinigungen sein. Die Errichtung dieser Kürschnerbruderschaft war nämlich verbunden mit der Schaffung einer Hilfskasse zugunsten erkrankter Zunftgesellen.

In Wörth a. d. Donau ist im 16. Jahrhundert eine Winzerbruderschaft belegt, die den Altar des heiligen Urban, des Schutzpatrons der Winzer, zum Bruderschaftsaltar hatte.²⁰ In neuerer Zeit bestand die Vereinigung nicht mehr.²¹ Sie dürfte spätestens mit dem Niedergang des Weinbaus in dieser Gegend ihre Existenzgrundlage verloren haben. Ansonsten ist anzunehmen, dass der größte Teil solcher nach Berufen organisierter Bruderschaften schon durch die Reformation in der Oberpfalz verschwunden ist. Dies ist etwa daran abzuschätzen, dass es in den vergleichsweise kleinen niederbayerischen Städten bzw. Märkten Deggendorf, Dingolfing und Eggenfelden 1559 noch mindestens je sechs bis sieben solche Vereinigungen gab.²²

Zu den ältesten Bruderschaften gehörten auch die *Allerseelenbruderschaften*.²³ 1615 begründeten Kurfürst Maximilian I. von Bayern und seine Gemahlin Elisabeth in der Laurentiuskapelle am Alten Hof in München eine *Armenseelenbruderschaft*, die 1622 zur Erzbruderschaft erhoben wurde.²⁴ Dieser schlossen sich viele vordem bestehende Allerseelenbruderschaften an. Mit Rundschreiben vom 29. Dezember 1863 verfügte das Bischöfliche Ordinariat Regensburg die Reorganisation der *Armen-Seelen-Bruderschaft*.²⁵ In der Oberpfalz gab es 1916 noch Armenseelenbruderschaften in Altenthann, Amberg, Aufhausen, Hohenthan, Lambertsneukirchen, Mariaort, Miesbrunn, Mintraching, Neualbenreuth, Neukirchen-Balbini, Neukirchen bei Hl. Blut, Neunburg vorm Wald, Oberköblitz, Pemfling, Pielenhofen a. d. Naab, Regensburg-Niedermünster, Regenstein, Rimbach, Runding, Schirmitz, Teunz, Vilshofen, Wackersdorf, Wiesau, Winzer (jetzt Stadtkreis²⁶ Regensburg) und Wörth a. d. Donau.²⁷ Die Verbündnisse in Aufhausen, Hohenthan, Lambertsneu-

¹⁸ Hans FRANK (Bearb.), Stadtarchiv Cham, Teil 1: Urkunden, München 1964 (Bayerische Archivinventare 25), S. 36 Nr. 186, S. 134 Nr. 672.

¹⁹ Rudolf REGLER, Die Krankenkasse der Amberger Kürschnergesellen vom Jahre 1495, in: Die Oberpfalz 53 (1965), S. 202–206, 225 ff., auch für das Folgende.

²⁰ Visitation 1508, S. 57 Nr. 135, S. 255 Nr. 122; Paul MAI (Bearb.), Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: BGBR 21 (1987), S. 23–314, hier 66; Paul MAI (Bearb.), Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90, Regensburg 2003 (BGBR, Bei-Bd. 12), S. 475.

²¹ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (künftig: BZAR), Pfa Donaustauf 11, 34.

²² Paul MAI, Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559, Regensburg 1993 (BGBR 27), S. 253 ff., 281 f., 347 f.

²³ Antonius HENLE (Hrsg.), Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916 (künftig: Matrikel 1916), S. 697.

²⁴ Matrikel 1916, S. 707, auch für das Folgende.

²⁵ Oberhirtliches Verordnungs-Blatt für das Bistum Regensburg, Jahrgang 1862, S. 108 Nr. 81.

²⁶ Künftig: StKr.

²⁷ Matrikel 1916, S. 707.

kirchen, Miesbrunn, Mintraching, Oberköblitz, Pempfling, Pielenhofen, Regensburg-Niedermünster, Regensburg-Winzer, Regenstein, Teunz, Vilshofen, Wackerndorf und Wörth sind noch in der 1997 im Druck erschienenen Diözesanmatrikel, die den Stand vom 1. Januar 1991 wiedergibt, aufgeführt, teilweise mit beachtlicher Mitgliederzahl.²⁸ Die 1729 gegründete Bruderschaft in Hohenthan bei Tirschenreuth etwa hatte 1991 noch ca. 800 Mitglieder, fast so viele wie die Pfarrei Katholiken umfasste.²⁹ Ähnliches gilt für die Vereinigung in Miesbrunn, welche 512 Mitglieder bei 605 Pfarrangehörigen aufwies.³⁰ Die Armenseelenbruderschaft in Regensburg-Niedermünster war 1825 von der früheren Dompfarrkirche St. Ulrich dorthin verlegt worden.³¹ In St. Ulrich war sie bereits 1689 eingeführt worden. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten das gesamte Domkapitel sowie die Äbtissinnen der adeligen Kanonissenstifte Ober- und Niedermünster mit ihren Stiftsdamen. Unter den Laienmitgliedern waren Frauen, jedenfalls soweit aus dem von 1689 bis 1785 reichenden Bruderschaftsbuch zu ersehen, weit in der Mehrzahl.

Die Dreifaltigkeitsbruderschaft geht auf den Orden der Heiligsten Dreifaltigkeit (Trinitarier) zurück, der 1198 zum Loskauf christlicher Gefangener gestiftet wurde.³² Die Mitglieder dieser Bruderschaft, die als Abzeichen ein weißes Skapulier mit rotblauem Kreuz trugen, sollten den erwähnten Ordenszweck unterstützen. Später richtete sich dieser auf die Verherrlichung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit sowie die Hilfe für Katholiken, insbesondere in nichtkatholischen Gebieten wohnhafte, in geistiger und leiblicher Not. In der Oberpfalz gab es 1916 noch Dreifaltigkeitsbruderschaften in Eichlberg, Kappl bei Münchenreuth, Regensburg-St. Emmeram und Strahlfeld bei Roding. Mit Ausnahme der in Kappl sind diese Verbündnisse noch in der Diözesanmatrikel von 1997 registriert.³³ Die Entstehung der ersteren drei hängt gewiss mit den Patrozinien bzw. Titeln der dortigen Kirchen zusammen. Die Dreifaltigkeitsbruderschaft in Eichlberg hatte 1991 noch etwa 1200 Mitglieder, die fast vierfache Zahl der Pfarrkinder von Eichlberg. Offensichtlich ließen sich an diesem bekannten Gnadenort auch zahlreiche auswärtige Wallfahrer in die Bruderschaft aufnehmen. Heute gehört zu den Aufgaben der Bruderschaft auch die *Übung tätiger Nächstenliebe, insbesondere um die im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit Getauften im heiligen katholischen Glauben zu erhalten und zu befestigen*.³⁴

Die früher zahlenmäßig bedeutendste Fraternität war die Corpus-Christi-Bruderschaft. Sie war schon im 15. Jahrhundert dekanatsweise zur Förderung gemeinsamer Fronleichnamstage gebildet worden.³⁵ Es entstanden solche Bruderschaften aber auch an einzelnen Kirchen. Von Franken aus griffen sie im genannten Jahrhundert auf das Bistum Regensburg über, darunter auch in die heute zur Oberpfalz gehörige Stadt Wörth an der Donau.³⁶ In Nabburg tritt die Corpus-Christi-Bruderschaft 1450

²⁸ Manfred MÜLLER (Hrsg.), Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1997 (künftig: Matrikel 1997), S. 60, 260, 330, 389, 394, 466, 495, 517, 583, 587, 719, 752, 759, 818.

²⁹ Matrikel 1997, S. 259 f.

³⁰ Matrikel 1997, S. 389.

³¹ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 410, auch für das Folgende.

³² Matrikel 1916, S. 700, auch für das Folgende.

³³ Matrikel 1997, S. 138, 410, 418, 570, 802, auch für das Folgende.

³⁴ Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit mit dem weißen Skapulier, Abensberg 1973, S. 3.

³⁵ LThK (wie Anm. 2), Bd. 2, Sp. 1318.

³⁶ Matrikel 1916, S. 698.

in Erscheinung.³⁷ Sie ließ damals alle Donnerstage ein Amt in der St. Johannes-Kirche in Nabburg singen und erlangte einen Ablass für Besucher dieses Amtes und Personen, die zur Ausstattung des genannten Gotteshauses beitrugen, das Allerheiligste bei Krankenbesuchen begleiteten oder der Bruderschaft etwas vermachten. Ferner verwahrt das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg ein Zinsregister und Rechnungsbuch *der Bruderschaft unsers Herrn Fronleichnam gestiftet in der Kirchen des hailligen sant Gilgen zu Schmidmültn* (Pfarrkirche St. Ägid in Schmidmühlen) aus der Zeit von 1523 bis 1540.³⁸

Eine förmliche kirchenrechtliche Errichtung der Corpus-Christi-Bruderschaft erfolgte 1539 durch Papst Paul III. als Erzbruderschaft zur Verehrung des Allerheiligsten Altarsakraments in der Dominikanerkirche Santa Maria sopra Minerva in Rom.³⁹ Nach einem päpstlichen Indult vom 16. Oktober 1655 konnten die für diese Fraternität bewilligten Ablässe *per modum suffragii* (fürbittweise) auch Verstorbenen zugewendet werden.⁴⁰ Möglicherweise hat dies zum enormen Aufschwung dieses Bruderschaftszweiges im Bistum Regensburg in der Folgezeit beigetragen.

Wir befinden uns in der Ära des überaus reformeifrigen Oberhirten Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661), der *als Fürstbischof des machtvoll aufstrebenden Barocks große Freude an prächtigen Kirchenfesten und fürstlichen Aufzügen* hatte, dabei aber *im Rahmen der zeitgenössischen Gottesverehrung blieb*.⁴¹ Diese Atmosphäre war ein günstiger Nährboden für das Wiederaufblühen der Bruderschaften. Um deren Verbreitung im Bistum Regensburg machte sich insbesondere Konsistorialrat Gedeon Forster, Erzdekan von Pondorf, verdient. Er war auf der Diözesansynode von 1650 zum Kommissar für das Bruderschaftswesen in der Diözese Regensburg bestellt worden.⁴² Dass es überhaupt ein solches Amt gab, zeigt, welche Bedeutung den Fraternitäten damals beigemessen wurde. Die Ausbreitung der Corpus-Christi-Bruderschaften nahm Forster ab 1666 in Angriff, damit *der gemaine man von dem hochsträfflichen Sacramentirn und Gottslästern abgehalten, zu mehrer schuldigster Veneration, Lieb und Hochschätzung des H(och) H(eiligen) Messopfers und Allerheiligsten Sacrament des Altars als lebhaften Memorial des bitteristen Leydens und Sterbens Jesu Christi des Geceuzigten und seiner H(och) H(eiligen) V (fünf) Wunden, ainig(en) Trost und Gnadenbronnen angetriben ... werde*.⁴³ In fast allen Städten und Märkten der Diözese, in die er bei seinen zahlreichen Visitationsreisen kam, führte Forster die *hochlobliche Erzbruederschaft deß Allerheiligsten Fronleichnambs Jesu Christi* ein. Zu diesem Zweck hielt er an den Sonn- und Feiertagen einschlägige Predigten. 1669 verfasste er ein spezielles Büchlein für die Corpus-Christi-Bruderschaft.

³⁷ BZAR, Pfar Nabburg, Urk. 127, auch für das Folgende.

³⁸ BZAR, OA-Gen 4252; bei der Zitierung von Originaltext sind hier, wie auch im Folgenden, Groß- und Kleinschreibung der modernen Rechtschreibung angepasst, die Buchstaben nach dem Lautwert wiedergegeben (hier z. B. *unsers* statt *vnsers*).

³⁹ LThK (wie Anm. 2), Bd. 2, Sp. 1318.

⁴⁰ Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250–1852, gesammelt durch Joseph LIPF, Regensburg 1853 (künftig: LIPF, Verordnungen), S. 71 Nr. 221.

⁴¹ Georg SCHWAIGER, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661), München 1954 (Münchener theologische Studien, 1. Hist. Abt., 6. Bd.), S. 302 f.

⁴² Johann GRUBER, Gedeon Forster (1616–1675), Erzdekan von Pondorf, in: BGBR 23/24 (1989/90), S. 294–302 (künftig: GRUBER, Gedeon Forster), hier 295.

⁴³ GRUBER, Gedeon Forster, S. 300, auch für das Folgende.

1667 wurde die Erzbruderschaft des Allerheiligsten Altarsakraments in der Kathedrale St. Peter in Regensburg, die schon 1614 oder 1621 durch Fürstbischof Albert IV. von Törring gegründet worden,⁴⁴ aber *iniuria temporum* zwischenzeitlich fast erloschen war, wiederbelebt.⁴⁵ Sie ist die Mutter aller Corpus-Christi-Bruderschaften des Bistums in der Neuzeit.⁴⁶ Am 21. April 1904 gab Bischof Ignatius v. Senestréy in einem in allen Kirchen der Stadt zu verlesenden Hirtenbrief bekannt, dass er die – zwischenzeitlich offenbar wiederum erloschene – Bruderschaft vom Allerheiligsten Sakrament in der Domkirche unter Zustimmung und Mitwirkung des Domkapitels neu gegründet habe.

Auch die schon erwähnten Corpus-Christi-Bruderschaften in Wörth, Schmidmühlen und Nabburg aus dem Mittelalter waren offenbar längst eingegangen, denn 1668 bzw. 1669 wurden sie von Forster neu errichtet.⁴⁷ 1669 ist das Entstehungsjahr der Corpus-Christi-Bruderschaft in Waldsassen; auch sie ist von Gedeon Forster eingeführt worden.⁴⁸ Insgesamt wurden von ihm zwischen 1667 und 1673 im Bistum Regensburg 136 Verbündnisse dieses Typs gegründet oder wiederbelebt, ungefähr die Hälfte davon in der heutigen Oberpfalz.⁴⁹ Zur Verbreitung der Corpus-Christi-Bruderschaften trug gewiss die Unterstützung durch den bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria (1651–1679) bei, der 1674 von Papst Klemens X. zwei Bullen zugunsten dieser Vereinigungen erwirkte.⁵⁰

Die von Gedeon Forster entfachte Begeisterung für die Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes erlahmte nach seinem Tod 1675 offenbar etwas. Nach 1676 wurden in der Diözese Regensburg nur noch wenige Corpus-Christi-Bruderschaften errichtet.⁵¹ 1708 schärfte eine oberhirtliche Verordnung den Dekanen der Oberpfalz ein, die schon früher eingeführten Bruderschaften zur ewigen Anbetung *corporis Christi* neu zu beleben und zu befördern.⁵² Gemäß päpstlichen Reskripten vom 23. August 1861 und 18. September 1862 mussten die Corpus-Christi-Bruderschaften wie andere Verbündnisse einer Reorganisation unterzogen werden.⁵³

1916 existierten im gesamten Bistum noch 134 Corpus-Christi-Bruderschaften, gut die Hälfte davon in der heutigen Oberpfalz.⁵⁴ Einzelne Fraternitäten dieses Namens bestehen bis in die gegenwärtige Zeit, etwa in Alteglofsheim, Aufhausen, Hirschau, Kemnath am Buchberg, Luhe, Pfatter, Tannesberg, Vohenstrauß, Wiesau und Wörth an der Donau.⁵⁵ In Schönsee wandelte sich die vorher dort bestehende Herz-Jesu-Bruderschaft erst 1985 in eine Corpus-Christi-Bruderschaft um.⁵⁶

⁴⁴ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 405.

⁴⁵ BZAR, OA-Gen 3266, Teil I., auch für das Folgende.

⁴⁶ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 407 f., auch für das Folgende.

⁴⁷ BZAR, OA-Gen 3266, Teil I.

⁴⁸ Robert TREML, Waldsassener Bruderschaften und geistliche Bündnisse vom 17.–20. Jahrhundert, in: BGBR 38 (2004), S. 145–173 (künftig: TREML, Waldsassener Bruderschaften), hier 157.

⁴⁹ BZAR, OA-Gen 3266, Teil I.

⁵⁰ TREML, Waldsassener Bruderschaften, S. 159.

⁵¹ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 407.

⁵² LIPF, Verordnungen, S. 88 Nr. 309.

⁵³ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 407.

⁵⁴ Matrikel 1916, S. 701.

⁵⁵ Matrikel 1997, S. 17, 60, 246, 290, 356, 508, 706 f., 756, 805, 818.

⁵⁶ Matrikel 1997, S. 649.

Sehr zahlreich waren in der Oberpfalz auch die Herz-Jesu-Bruderschaften, deren Hauptzweck, *die andächtige und eifrige Verehrung des heiligsten Herzens Jesu*,⁵⁷ schon aus ihrem Namen zu ersehen ist. 1916 waren solche Fraternitäten noch in Aichkirchen, Altenstadt, Amberg, Beratzhausen, Cham, Deuerling, Ebnath, Ettmannsdorf, Hausen (bei Amberg), Kohlberg, Michelsneukirchen, Mockersdorf, Neualbenreuth, Neuenschwand, Neukirchen bei Schwandorf, Neunkirchen, Pettendorf, Pfraundorf, Prüfening (jetzt St.Kr. Regensburg), Pullenried, Ramspau, Regensburg (Kirche St. Joseph), Rottendorf, Thanstein, Treffelstein, Wald, Warzenried, Zeitlarn und Zenching vorhanden.⁵⁸ Sie waren der Erzbruderschaft in der Kirche *Santa Maria della Pace* in Rom angegliedert. Als älteste Herz-Jesu-Bruderschaften im Bistum Regensburg können die von Wald, die bereits seit 1771 besteht und 1991 450 Mitglieder zählte, die von Rottendorf, die 1793 errichtet wurde und 1991 ca. 350 Brüder und Schwestern umfasste, und die von Ramspau, welche auf das Jahr 1798 zurückgeht, 1862 neu gegründet wurde und 1991 136 Mitglieder hatte, gelten.⁵⁹ Die 1870 gegründete Herz-Jesu-Bruderschaft in Aichkirchen hatte 1991 noch 285 Mitglieder bei einer Seelenzahl der Pfarrei von 374, die seit 1880 bestehende Fraternität in Hausen ca. 400 Mitglieder bei 835 Seelen der Pfarrei.⁶⁰ Der 1866 errichteten Herz-Jesu-Bruderschaft in Pfraundorf waren laut der Matrikel von 1997 sogar *alle Pfarrangehörigen von der Erstkommunion an* eingegliedert.⁶¹ Gleiches gilt für die 1925, wohl auch als Reverenz an das Patrozinium der Pfarrkirche, gegründete Vereinigung in der Pfarrei Herz Jesu in Weiden.⁶² Eine solche automatische Mitgliedschaft sagt natürlich kaum etwas über ein späteres aktives Bruderschaftsleben aus.

Die 1897 ins Leben gerufene, nach 1916 jedoch eingegangene Herz-Jesu-Bruderschaft in Pullenried, ist 1984 neu gegründet worden.⁶³ Außerdem existiert in einer Expositur dieser Pfarrei, in Wildeppenried, eine, zahlenmäßig sehr starke, Bruderschaft dieses Titels, die sich ebenfalls auf das Jahr 1897 zurückführt und jährlich am Bruderschaftsfest eine Prozession abhält.⁶⁴ Sie dürfte sich nach Errichtung der Expositur Wildeppenried 1932 von dem Verbündnis der Mutterpfarrei abgespalten haben. Auch die erwähnten Bruderschaften in Amberg (*Herz-Jesu-Ehrenwache* in der Pfarrei St. Martin), Neuenschwand, Regensburg (Dompfarrei), Thanstein, Treffelstein und Zeitlarn bestanden zumindest 1991 noch, ebenso die erst 1929 bzw. 1947 gegründeten in den Pfarreien Walderbach und Regensburg-St. Konrad sowie die 1906 errichtete, aber in der Matrikel von 1916 nicht aufgeführte Herz-Jesu-Bruderschaft in der Pfarrei gleichen Titels in Sulzbach-Rosenberg.⁶⁵

Nur zwei oberpfälzische Bruderschaften vom Heiligsten Namen Gottes und vom Heiligsten Namen Jesu sind bekannt, nämlich in Pressath und in der Obermünster-

⁵⁷ Bruderschaft des Heiligsten Herzens Jesu, Abensberg 1973, S. 2.

⁵⁸ Matrikel 1916, S. 701 f., auch für das Folgende; von der zeitweilig in Schönsee bestehenden Herz-Jesu-Bruderschaft war schon die Rede.

⁵⁹ Matrikel 1997, S. 554, 614, 762; zur Vereinigung in Wald s. auch: 200 Jahre Herz-Jesu-Bruderschaft in Wald, Schierling 1971.

⁶⁰ Matrikel 1997, S. 9 f., 233 f.

⁶¹ Matrikel 1997, S. 513.

⁶² Matrikel 1997, S. 780.

⁶³ Matrikel 1997, S. 550.

⁶⁴ Matrikel 1997, S. 551.

⁶⁵ Matrikel 1997, S. 22, 36, 561, 579, 703, 722, 731, 766, 830.

kirche in Regensburg.⁶⁶ Beide sind inzwischen erloschen, ebenso wie die Namen-Jesu-und-Mariä-Bruderschaft in Fuchsmühl,⁶⁷ die wie die beiden ersteren in der Diözesanmatrikel von 1916 verzeichnet ist.⁶⁸ Die 1758 gegründete und 1858 reorganisierte Mariä-Namen-Bruderschaft in Sallern (heute St.Kr. Regensburg) ist dagegen noch in der Matrikel von 1997 mit 120 Mitgliedern, vermutlich vor allem Trägerinnen dieses Namens, aufgeführt.⁶⁹

Noch verschiedene weitere Arten von Bruderschaften widmeten sich in unterschiedlicher Weise der Verehrung der Jungfrau und Gottesmutter Maria. Die ältesten davon waren die Skapulierbruderschaften. Die ersten von ihnen entstanden schon im hohen Mittelalter im Zusammenhang mit der Verbreitung des Karmelitenordens.⁷⁰ Dem Ordensgeneral Pater Simon Stock († 1265) soll auf sein inständiges Gebet hin die Allerseligste Jungfrau Maria erschienen sein und ihm ein Skapulier von brauner Farbe dargereicht haben, mit den Worten: *Nimm hin, mein geliebter Sohn dieses Schulterkleid deines Ordens, das Zeichen meiner Bruderschaft, ein Privilegium für dich und alle Karmeliten; wer in demselben christlich-fromm sterben wird, der soll das ewige Feuer nicht erleiden. Sieh! Ein Zeichen des Heiles, eine Rettung in Gefahren, ein Bund des Friedens und des ewigen Vertrages.* Papst Pius V. gewährte der Bruderschaft 1613 einen umfassenden Ablass und Papst Benedikt XIV. (1740–1758) bestätigte sie. Nach ihren Statuten sollten Neumitglieder mit einem geweihten Skapulier aus braunem oder schwarzem Wollzeug von einem Karmeliten oder einem anderen dazu befugten Priester eingekleidet werden. Dieses Skapulier mussten die Brüder und Schwestern beständig, auch bei Nacht, tragen und zwar so, dass der eine Teil über die Brust, der andere über den Rücken hing. Sie waren, je nach ihrem Stande, zu Keuschheit, zu bestimmten täglichen Gebeten und zu festgelegten Fast- und Abstinenzübungen verpflichtet.

In der Oberpfalz entstanden Skapulierbruderschaften in Amberg, Aufhausen, Brennbreg, Geigant, Gleißenberg, Grafenwöhr, Hirschau, Hohenfels, Kallmünz, Kennath Stadt, Kirchenrohrbach, Köfering, Miesbrunn, Neukirchen bei Hl. Blut, Parkstein, Regensburg (an den beiden Karmelitenkirchen St. Joseph und St. Theresia), Schirmitz, Schlammersdorf, Schorndorf, Schwandorf (Kreuzberg), Tiefenbach, Tirschenreuth, Trausnitz, Utzenhofen, Wackersdorf, Waldershof, Waldsassen und Weiden.⁷¹ Die Bruderschaften in Aufhausen, Brennbreg, Hohenfels, Kirchenrohrbach (Pfarrei Walderbach), Schlammersdorf, Schorndorf, Schwandorf-Kreuzberg, Tiefenbach, Trausnitz und Utzenhofen haben sich bis in die neuere Zeit gehalten, wobei insbesondere Schwandorf-Kreuzberg, Hohenfels, Schorndorf, Tiefenbach und Trausnitz hohe Mitgliederzahlen aufwiesen.⁷² Die 1722 gegründete Skapulierbruderschaft auf dem Kreuzberg bei Schwandorf profitierte offenbar von der volk-

⁶⁶ Matrikel 1916, S. 701.

⁶⁷ Matrikel 1997, S. 186, 542, 561.

⁶⁸ Matrikel 1916, S. 701.

⁶⁹ Matrikel 1916, S. 705; Matrikel 1997, S. 580.

⁷⁰ TREML, Waldsassener Bruderschaften, S. 166 f., auch für das Folgende; s. auch Karl HAUSBERGER, Streiflichter auf die Geschichte des Bruderschaftswesens unter besonderer Berücksichtigung der Skapulierbruderschaft Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, in: Udo KLÖSEL / Simon VOGL (Hrsg.), 300 Jahre Skapulierbruderschaft Hohenfels. 1710–2010, Amberg 2010 (künftig: KLÖSEL / VOGL, Skapulierbruderschaft), S. 14–18, hier 17 f.

⁷¹ BZAR, OA 674, 692; Matrikel 1916, S. 703 f.; Matrikel 1997, S. 640.

⁷² Matrikel 1997, S. 60, 94, 255, 640, 654, 660, 726, 730 766.

reichen Wallfahrt zum Kreuzberg und erfreute sich der besonderen Förderung des 1889 dort errichteten Karmelitenklosters; von 1946 bis 1990 ließen sich 4847 Gläubige in das Bruderschaftsbuch einschreiben, mehr als das Doppelte der damaligen Seelenzahl der Pfarrei.⁷³ Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, spätestens 1789, entstandene, doch danach offenbar bald eingeschlafene Skapulierbruderschaft in Waldsassen wurde 1853 durch den Karmelitenorden wieder eingeführt.⁷⁴ Sie nahm danach weit über 4000 Gläubige auf, die letzten freilich 1930.

Zu den beständigsten und erfolgreichsten Skapulier-Bruderschaften gehört die von Hohenfels. Wohl angeregt durch Empfehlungen der kirchlichen Obrigkeit, zur Förderung der Rekatholisierung der Oberpfalz Bruderschaften einzuführen, rief 1710 der damalige Pfarrer von Hohenfels Johann Michael Schnitter in seiner Pfarrei die erwähnte Vereinigung ins Leben.⁷⁵ Ihre schnell wachsende Bedeutung ist daran abzulesen, dass das größte Deckengemälde der wenige Jahre später, 1716–1721, neu erbauten Pfarrkirche St. Ulrich die Skapulierübergabe durch die Gottesmutter an den heiligen Simon Stock darstellt. Das jährliche Titularfest der Bruderschaft entwickelte sich zu einem der größten und wichtigsten Feste der Pfarrei. Zeitweise kamen Franziskaner aus Amberg, um die Predigten zu halten. Für das Jahr 1791 ist überliefert, dass am Bruderschaftsfest Bittgänge aus den umliegenden Pfarreien Schmidmühlen, Adertshausen, Dietldorf, Parsberg, Lupburg und der Expositur Pfraudorf nach Hohenfels führten. Zwei Kapuzinerpatres aus Burglengenfeld waren mehrere Tage lang mit Beichtaushilfe beschäftigt. Dies ist umso erstaunlicher, als zu dieser Zeit der Staat im Zuge der Aufklärung bestrebt war, *die ausufernde barocke Volksfrömmigkeit*, die sich unter anderem in Bruderschaften und Wallfahrten manifestierte, einzudämmen. Die im ersten, von 1776 bis ca. 1783 reichenden, Bruderschaftsbuch verzeichneten Mitglieder stammten zu über 85 % aus der Pfarrei Hohenfels, wobei Frauen leicht in der Überzahl waren.⁷⁶

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Skapulierbruderschaft Hohenfels wie andere Bruderschaften aufgehoben.⁷⁷ Sie bestand jedoch unter der Hand in beschränktem Umfang weiter. Ein Bruderschaftsbuch führte man freilich nicht mehr. Es wurde aber laut einer Pfarreibeschreibung von 1860 immer noch jeden Samstagabend eine *gesungene Litanei coram ciborio* gehalten.⁷⁸ An den Vorabenden von Festtagen war *Litanei mit Aussetzung des Allerheiligsten*. Nach der Litanei wurden *immer 5 Pater [Noster] et Ave [Maria] et Credo* gebetet. An den Monatsonntagen dieser Fraternität wurde das Allerheiligste *bei dem Pfarramte* ausgesetzt. Danach fand eine Prozession in der Kirche statt. An diesen Sonntagen wurden auch *die Verstorbenen abgelesen und 5 Pater [Noster] et Ave [Maria] et Credo für sie gebetet*. Am Montag nach dem Skapulierfest fand ein *Seelenamt für alle aus der Bruderschaft Verstorbenen* statt.

⁷³ Matrikel 1997, S. 659 f.

⁷⁴ TREML, Waldsassener Bruderschaften, S. 166 f., auch für das Folgende.

⁷⁵ Udo KLÖSEL, 300 Jahre Skapulierbruderschaft in Hohenfels, in: Oberpfälzer Heimat-
spiegel 34 (2010), S. 89–93 (künftig: KLÖSEL, Skapulierbruderschaft Hohenfels), hier 90–92,
auch für das Folgende.

⁷⁶ Simon VOGL, Erkenntnisse zu den Aufnahmebüchern der Hohenfeler Skapulierbruder-
schaft, in: KLÖSEL/VOGL, Skapulierbruderschaft, S. 69–88, (künftig: VOGL, Aufnahmebücher),
hier 72.

⁷⁷ KLÖSEL, Skapulierbruderschaft Hohenfels, S. 92, auch für das Folgende.

⁷⁸ BZAR, Pfa Hohenfels 24, auch für das Folgende.

Als ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Heilige Stuhl und im Besonderen auch der Regensburger Bischof Senestréy die Wiederbelebung der Bruderschaften betrieben, blühte auch die Skapulierbruderschaft Hohenfels wieder auf.⁷⁹ 1863 erfolgte ihre Reorganisation. Dazu mussten alle Urkunden, Bruderschaftsbriefe sowie die Bruderschaftssatzung an das Bischöfliche Ordinariat eingesendet werden. Dieses verfertigte einen einheitlichen amtlichen Bruderschaftsbrief. Ferner erließ es Direktiven zur Erstellung einer neuen Bruderschaftssatzung. Es wurde ein neues Bruderschaftsbuch angelegt und es ließen sich gleich 86 Mitglieder in die *Bruderschaft zu Ehren unserer lieben Frau des heiligen Scapulier* aufnehmen.⁸⁰ Auch in der Folgezeit fanden zahlreiche Neuaufnahmen statt. Die religiösen Übungen der Gemeinschaft blieben ziemlich konstant; 1932 erklärte Dekan Wilhelm Ertl in einem Bericht über das religiöse Brauchtum in der Pfarrei zur Skapulierbruderschaft: *Alle Monat am ersten Sonntag Prozession in der Kirche, hernach beten die Kirchenbesucher laut das „Jungfrau Mutter Gottes mein“. Scapulierfest das Hauptfest der Pfarrei, an dem aus der ganzen Umgebung alles zusammenströmt, um sich in die Scapulierbruderschaft aufnehmen zu lassen.*⁸¹ Das Skapulierfest (16. Juli) wird in der Pfarrei Hohenfels bis in die Gegenwart gefeiert und es treten immer noch neue Mitglieder bei.⁸² Es wird mit Festgottesdienst, Aufnahmefeier und Andacht begangen und es kommen bis heute Wallfahrer bzw. Bittgänge aus Pfaundorf und Schmidmühlen nach Hohenfels. Die Mitgliederzahl der Bruderschaft hat sich allerdings in den letzten Jahrzehnten drastisch vermindert, nicht nur weil die Beitritte zurückgingen, sondern auch wegen der Reduzierung des Pfarrgebietes durch die Errichtung des Truppenübungsplatzes Hohenfels 1938 und dessen Erweiterung 1951.⁸³

Die Wurzel der Rosenkranzbruderschaften waren die von den Dominikanern im 13. Jahrhundert gegründeten Terziären-Genossenschaften der Brüder und Schwestern von der Buße des hl. Dominikus.⁸⁴ Eigentliche Rosenkranzbruderschaften entwickelten sich indes erst in den 70er-Jahren des 15. Jahrhunderts. Die Päpste Julius III. (1550–1555) und Pius V. (1566–1572) unterstellten sie dem Dominikanergeneral und verliehen ihnen weit reichende Ablassprivilegien. In der heutigen Oberpfalz bestanden 1916 Rosenkranzbruderschaften in der Schlosskapelle von Alteglofsheim, in Amberg, Ast, Aufhausen, Burglengenfeld, Dietldorf, Fischbach, Kötzing, Lam, Leuchtenberg, Michelsneukirchen, Parkstein, Pettenreuth, Regensburg (Kirche Obermünster), Reichenbach, Rettenbach, Rieden, Riedenburg, Schönach, Schwarzach bei Nabburg, See, Speinshart, Waldsassen und Wiefelsdorf.⁸⁵ Von diesen existierten zumindest 1991 noch die Vereinigungen in Alteglofsheim, Ast, Aufhausen, Fischbach, Michelsneukirchen, Pettenreuth, Reichenbach, Rettenbach, Rieden, Riedenburg, Schönach, Schwarzach, See, Speinshart und Wiefelsdorf.⁸⁶

Auf Initiative des damaligen Pfarrers Thomas Pichelmaier wurde 1656/57 von einem Pater aus dem Dominikanerkloster in Eger die Rosenkranzbruderschaft in

⁷⁹ Simon VOGL, Die Reorganisation der Hohenfelder Skapulierbruderschaft 1863, in: KLÖSEL/VOGL, Skapulierbruderschaft, S. 61–88, auch für das Folgende.

⁸⁰ KLÖSEL, Skapulierbruderschaft Hohenfels, S. 92, auch für das Folgende.

⁸¹ BZAR, OA-Religiöses Brauchtum, Umfrage 1931, Nr. 8 (Dekanat Burglengenfeld).

⁸² Klösel, Skapulierbruderschaft Hohenfels, S. 92 f., auch für das Folgende.

⁸³ VOGL, Aufnahmebücher, S. 75.

⁸⁴ LThK, Bd. 8, Freiburg 1936, Sp. 992 f., auch für das Folgende.

⁸⁵ Matrikel 1916, S. 703.

⁸⁶ Matrikel 1997, S. 17, 34, 60, 175, 387, 501, 593 ff., 648, 663, 669, 681, 766, 803.

Waldsassen kanonisch installiert.⁸⁷ Später erfuhr sie Förderung von den Mönchen des 1661 wiederbesiedelten Zisterzienserklosters Waldsassen. 1667 übernahm kein geringerer als der bayerische Kurfürst Ferdinand Maria die Protektion über diese Fraternität, die zu dieser Zeit bereits nahezu 1500 Mitglieder hatte. Sein Sohn, Kurfürst Max Emmanuel, folgte ihm 1681 in der Funktion als Protektor nach. Zu den Verpflichtungen dieser wie aller Rosenkranzbruderschaften gehörten neben dem täglichen Rosenkranzgebet und der Beteiligung an den Bruderschaftsfesten Werke der Nächstenliebe. Die Säkularisation des Klosters Waldsassen 1803 führte auch zu einem Niedergang der dortigen Bruderschaften. 1866 wurde die Rosenkranzbruderschaft in Waldsassen zwar wieder eingeführt, fand jedoch nicht mehr zur alten Bedeutung zurück und verlor nach und nach an Kraft. Auch ein 1962 unternommener Versuch zur Wiedererweckung des Verbündnisses blieb ohne nachhaltigen Erfolg.

Lediglich an der Obermünsterkirche in Regensburg bestand bis ins vorige Jahrhundert die *Stundenbruderschaft* bzw. der *Ewige Rosenkranz zu Hilf und Trost der Sterbenden*.⁸⁸ Ihr Ursprung hing ebenfalls mit den Dominikanern zusammen, die 1634 in Bologna die erste Bruderschaft dieses Titels errichtet hatten. Die Aufhebung der Dominikanerklöster führte zu einem Niedergang dieser Bruderschaften, doch die von Regensburg-Obermünster trat 1826 neu ins Leben. Ziel und Zweck war das ewige Rosenkranzgebet zur Erlangung einer glückseligen Sterbestunde. In einem 1826 angelegten und bis 1840 reichenden Bruderschaftsbuch sind unzählige Namen eingetragen.⁸⁹

Noch stärker verbreitet als die Rosenkranzbruderschaften war 1916 der *Verein des lebendigen Rosenkranzes*, der 1832 zur Wiederbelebung der Rosenkranzandacht und der Rosenkranzbruderschaft ins Leben gerufen worden war.⁹⁰ Im Bistum Regensburg zählte man 81 Vereinigungen dieser Art, annähernd die Hälfte davon in der heutigen Oberpfalz. Die Päpste haben immer wieder die verschiedenen Rosenkranzverbündnisse empfohlen.⁹¹ Deren Verpflichtung besteht in der neueren Zeit *im betrachtenden Beten des Psalters, d. h. der drei Rosenkränze im Laufe einer Woche, gleich wie immer verteilt, nur dass die einzelnen Geheimnisse nicht auseinander gerissen werden sollen*.

Die Siebenschmerzenbruderschaft geht auf den 1255 von Papst Alexander IV. bestätigten Orden der Serviten zurück.⁹² Sie legten den Gläubigen, die eine besondere Andacht zu den Schmerzen Mariä zu üben versprochen, ein ihrer Ordens-tracht entsprechendes kleines schwarzes Skapulier um. Aus diesem Usus erwuchs die genannte Bruderschaft, die in der Oberpfalz in Hohenschambach, Kastl, Leonberg bei Schwandorf, Prunn, Regensburg-Obermünster, Tirschenreuth und Weißenregen Ableger hatte bzw. hat.⁹³ Die 1733 gegründete Bruderschaft in Kastl hatte 1991 noch 1080 Mitglieder bei einer Gesamtseelenzahl dieser Pfarrei von 1540. Am Bruderschaftsfest, dem Sonntag nach dem 15. September, dem Fest der Sieben

⁸⁷ TREML, Waldsassener Bruderschaften, S. 147–154, auch für das Folgende.

⁸⁸ Matrikel 1916, S. 703, auch für das Folgende.

⁸⁹ BZAR, Stift Obermünster 838.

⁹⁰ Matrikel 1916, S. 703, auch für das Folgende.

⁹¹ Rosenkranzbruderschaft im Bistum Regensburg, Abensberg 1973, S. 2, auch für das Folgende.

⁹² Matrikel 1916, S. 705, auch für das Folgende.

⁹³ Matrikel 1916, S. 705; Matrikel 1997, S. 259, 282, auch für das Folgende, 341, 596.

Schmerzen Mariä, findet dort regelmäßig eine Prozession statt. *Zweck der Bruderschaft ist es, mit Liebe und inniger Teilnahme die Geheimnisse und das Andenken der Sieben Schmerzen zu betrachten und zu ehren, welche die seligste Jungfrau Maria erduldet.*⁹⁴ Nicht dem Servitengeneral unterstellt waren die *Bruderschaften zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter*, die jeweils 1651 in Hohenburg sowie an der Hofkapelle in Amberg und 1739 in Neukirchen bei Hl. Blut entstanden.⁹⁵ Der ersten gehörten 1991 noch ca. 450 Personen an.

Die 1495 durch den Augustinermönch Martinus Vercelli in Bologna gegründete und 1575 bzw. 1576 von Papst Gregor XIII. bestätigte und zur Erzbruderschaft erhobene *Mariä-Trost-Bruderschaft* war in der Oberpfalz in Luhe, Pleystein, Regensburg-St. Cäcilia und Waldeck vertreten.⁹⁶ Davon bestanden jedenfalls bis in die jüngste Zeit die 1742 bzw. 1724/25 ins Leben gerufenen Vereinigungen in Luhe und Waldeck.⁹⁷

Bruderschaften unter dem Titel *Mariä Unbefleckte Empfängnis* wurden in Pursruck, Neukirchen bei Hl. Blut und Pfreimd errichtet, existieren allerdings nicht mehr.⁹⁸ Gleiches gilt für die 1616 entstandene Bruderschaft *Mariä Opferung* in Furth im Wald.⁹⁹ Auch die *Mariä-Hilf-Bruderschaften* in Altendorf und Nittendorf mit den Gründungsdaten 1687 bzw. 1733 gibt es zumindest unter diesem Namen nicht mehr.¹⁰⁰

Die am meisten verbreitete Marienbruderschaft in der Oberpfalz war die *Herz-Mariä-Bruderschaft*. Sie war von Papst Benedikt XIV. 1753 in der Kirche des allerhöchsten Erlösers in Rom gegründet worden.¹⁰¹ Ein starker Aufschwung setzte jedoch erst ein, als sie 1836 in der Kirche *Unserer Lieben Frau vom Siege* in Paris errichtet und durch ein Breve Papst Gregors XVI. vom 24. April 1838 zur Erzbruderschaft erhoben wurde. Zweck der Vereinigung ist die besondere Verehrung des unbefleckten Herzens Mariä, speziell um die Bekehrung der Sünder zu erlehen. 1916 existierten noch Filialen in Achslach, Alteglofsheim, Amberg, Arnschwang, Aschach, Beratzhausen, Brennbach, Bruck, Cham, Dieterskirchen, Donaustauf, Ebnath, Frauenberg, Fuchsmühl, Furth im Wald, Geisling, Hohenwarth, Lam, Mintraching, Moosham, Neukirchen bei Hl. Blut, Neukirchen-St. Christoph, Obertraubling, Pfakofen, Pfatter, Pielenhofen (frühere Pfarrei auf dem Gelände des heutigen Truppenübungsplatzes Hohenfels), Pittersberg, Premenreuth, Regensburg-Niedermünster, Rimbach, Roding, Rothenstadt, Saltendorf, Sarching, Schlammersdorf, Schönsee, Schwarzenbach bei Tirschenreuth, Schwarzenfeld, Seebarn, Waldershof, Waldmünchen, Weidenthal, Wernersreuth, Wörth an der Donau und Wondreb. 1991 waren noch die Verbündnisse in Achslach, Alteglofsheim, Aschach,

⁹⁴ Bruderschaft der schmerzenreichen Jungfrau und Gottesmutter Maria (Sieben-Schmerzen-Bruderschaft mit dem schwarzen Skapulier) im Bistum Regensburg, Regensburg 1974, S. 4.

⁹⁵ Matrikel 1916, S. 705; Matrikel 1997, S. 253, auch für das Folgende.

⁹⁶ Matrikel 1916, S. 705.

⁹⁷ Matrikel 1997, S. 356, 764.

⁹⁸ Matrikel 1916, S. 705; Matrikel 1997, S. 431 f., 515, 551.

⁹⁹ Matrikel 1916, S. 705; Matrikel 1997, S. 189.

¹⁰⁰ Matrikel 1916, S. 706; Matrikel 1997, S. 20, 455; bei der Bruderschaft in Altendorf könnte es sich allerdings um die heutige Herz-Mariä-Bruderschaft handeln, die ihre Gründung auf das Jahr 1797 zurückführt, in der Matrikel von 1916 jedoch unter diesem Namen noch nicht vorkommt (Matrikel 1916, S. 705).

¹⁰¹ Matrikel 1916, S. 705, auch für das Folgende.

Dieterskirchen, Donaustauf, Frauenberg, Geisling, Moosham, Neukirchen-St. Christoph, Obertraubling, Pfakofen, Pfatter, Pittersberg, Regensburg-Niedermünster, Saltendorf (Pfarrei Teublitz), Sarching, Schlammersdorf, Schwarzenbach, Seebarn, Weidenthal und Wörth lebendig.¹⁰² Die 1890 gegründete Vereinigung in Geisling ist sogar nach ihrem zwischenzeitlichen Erlöschen 1958 reaktiviert worden und umfasste 1991 ca. 300 Mitglieder, nahezu die Hälfte der Seelenzahl der Pfarrei.¹⁰³ Noch besser standen zu dieser Zeit die Bruderschaften in Pittersberg mit ca. 500 Mitgliedern bei 866 Katholiken in der Pfarrei, Sarching mit 384 Mitgliedern bei 693 Pfarrkindern und Schwarzenbach mit ca. 500 Mitgliedern bei 679 Pfarrkindern da.¹⁰⁴ Die Herz-Mariä-Bruderschaft an der Dompfarrkirche Niedermünster in Regensburg dürfte um 1840 entstanden sein.¹⁰⁵ 1991 hatte sie noch 46 Mitglieder.¹⁰⁶ Nach einem Dekret Papst Leos XIII. von 1901 müssen alle Bruderschaften dieses Titels der Erzbruderschaft in Paris angeschlossen sein.¹⁰⁷

Schutzengelbruderschaften gab es 1916 an der Frauenkirche in Amberg, in Gleißenberg, Tegernheim und Wolfring.¹⁰⁸ Die 1796 bzw. 1747 errichteten Fraternitäten in Tegernheim und Wolfring sind noch in der Bistumsatrikel von 1997 aufgeführt und zwar mit erfreulichen Mitgliederzahlen, nämlich 980 bzw. 342.¹⁰⁹ Die Schutzengelbruderschaften betrachteten und betrachten es als ihre Aufgabe, *gemeinsam und öffentlich ihre Verehrung und Dankbarkeit gegen die heiligen Schutzengel zu betätigen, sich durch diese Verehrung und durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel des Schutzes dieser himmlischen Geister in allen Gefahren, besonders aber in der Todesstunde, würdig zu machen.*¹¹⁰

Die *Bruderschaft vom guten Tod* ist eine *fromme Vereinigung mit dem Ziel, besonders des am Kreuz sterbenden Heilandes Jesus Christus und seiner schmerzhaften Mutter zu gedenken und um eine glückselige Sterbestunde zu beten.*¹¹¹ 1916 gab es in der Oberpfalz noch Verbündnisse mit diesem speziellen Anliegen in Großschönbrunn, Köfering und Sulzbach.¹¹² Von diesen hielt sich nur die Fraternität in Großschönbrunn bei Amberg, die 1975 ihr 250. Bestehen feiern konnte.¹¹³ Die Mitglieder, 1991 noch ca. 700 in einer Pfarrei mit 806 Katholiken, kommen monatlich zum Gebet zusammen. Der 1730 in Stadtamhof (Stkr. Regensburg) ins Leben gerufene Ableger dieser Vereinigung ist längst erloschen.¹¹⁴ Ebenfalls nur kurze

¹⁰² Matrikel 1997, S. 4, 16, 117, 125, 179, 200, 406, 433, 473, 506, 508, 523, 561, 629, 640, 664, 671, 716, 788, 818.

¹⁰³ Matrikel 1997, S. 200.

¹⁰⁴ Matrikel 1997, S. 523, 629, 664.

¹⁰⁵ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 412, auch für das Folgende.

¹⁰⁶ Matrikel 1997, S. 561.

¹⁰⁷ Bruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder, Abensberg 1974, S. 1.

¹⁰⁸ Matrikel 1916, S. 706.

¹⁰⁹ Matrikel 1997, S. 127, 711.

¹¹⁰ Bruderschaft zu Ehren der heiligen Schutzengel, Abensberg 1978, S. 2.

¹¹¹ Bruderschaft vom guten Tod im Bistum Regensburg, Abensberg 1978 (künftig: Bruderschaft vom guten Tod), S. 1.

¹¹² Matrikel 1916, S. 706.

¹¹³ Bruderschaft vom guten Tod, S. 2, auch für das Folgende; Matrikel 1997, S. 221, auch für das Folgende.

¹¹⁴ Max HOPFNER, Bruderschaften bei St. Mang zu Stadtamhof (künftig: HOPFNER, Bruderschaften), in: Stadtamhof vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2001, S. 39 ff., hier 40.

Dauer war einer 1799 in Harrling (Gemeinde Zandt, Landkreis Cham) gegründeten Bruderschaft für Sterbende und Verstorbene beschieden; nach 1832 finden sich keine Aufzeichnungen mehr über sie.¹¹⁵

Außerdem entwickelte sich noch eine ganze Reihe von Bruderschaften zu Ehren einzelner Heiliger.¹¹⁶ Fraternitäten, die sich unter den Schutz der heiligen Mutter Anna gestellt hatten, existierten 1916 in Duggendorf, Sulzbach und Wernberg. Die 1884 gegründete Vereinigung in Duggendorf hatte 1991 noch ca. 970 Mitglieder und veranstaltete jährliche Prozessionen anlässlich ihres Bruderschaftsfestes.¹¹⁷ Die ehemalige Anna-Bruderschaft in Sulzbach hängt sicher mit der Wallfahrt zur heiligen Anna im Peutental bzw. zum Annaberg bei Sulzbach zusammen, die in Wernberg mit dem Patrozinium der dortigen Pfarrkirche.¹¹⁸ Ziel dieser Gemeinschaften ist es, *das Andenken und die Verehrung der hl. Anna in unserer Zeit hochzuhalten*.¹¹⁹ Für Eltern, die der Bruderschaft angehören, hat diese noch den besonderen Zweck, *sie aufzumuntern und ihre Verantwortung gegenüber ihren Kindern zu stärken, damit sie nach dem Beispiel der hl. Anna ihre Kinder recht unterweisen und sie zu guten Menschen und zu guten Christen zu erziehen vermögen*.

Fürstbischof Joseph Klemens von Regensburg, Köln und Freising errichtete in seiner Schlosskapelle Josephsburg zu Berg am Laim (heute StKr. München) eine Hofbruderschaft zu Ehren des heiligen Erzengels Michael.¹²⁰ Seit 1693 war allen der Beitritt möglich. Ab dem 27. Juni 1725 hatte sie den Status einer Erzbruderschaft. In der Oberpfalz bestanden 1916 Michaels-Bruderschaften an der Frauenkirche in Amberg, in Neunburg vorm Wald, in Stadtamhof (StKr. Regensburg) und in Tännesberg. Die 1693 gegründete Michaelsbruderschaft in Regensburg-Stadtamhof wurde 1861 neu konstituiert.¹²¹ 1874 zählte sie bereits wieder an die 500 Mitglieder. 2001 gehörten ihr jedoch nur noch etwa 25 Personen an. Die Mitglieder der Michaels-Bruderschaften machen es sich zur Aufgabe, *gemeinsam und öffentlich ihre Verehrung und Dankbarkeit gegenüber den heiligen Engeln zu bezeugen; sie bemühen sich, durch einen würdigen Lebenswandel lebendige Glieder am corpus Christi mysticum, am geheimnisvollen Leib Christi, nämlich der Kirche zu sein*.¹²²

Einer der populärsten Heiligen ist natürlich Joseph, der Nährvater Jesu. Demzufolge sind unter seinem Patrozinium eine Reihe von Bruderschaften entstanden, nicht zuletzt wohl deswegen, weil er früher der Namenspatron sehr vieler Männer und auch nicht weniger Frauen war. Der um 1860 in der Rochuskirche in Rom gegründeten, am 14. März 1862 von Papst Pius IX. bestätigten und am 23. September des nämlichen Jahres zur Erzbruderschaft erhobenen Josephsbruderschaft waren 1916 im Bistum Regensburg zwölf Fraternitäten angegliedert, davon fünf in der Oberpfalz, nämlich in Regensburg-St. Joseph (Karmelitenkirche), Reinhausen (heute StKr. Regensburg), Roggenstein, Walderbach und Wiesent.¹²³ Die letzteren drei

¹¹⁵ Günther RINCK, Der Harrlinger Liebesbund von 1799. Eine lokal begrenzte Bruderschaft für Sterbende und Verstorbene, in: Die Oberpfalz 61 (1973), S. 379 f.

¹¹⁶ Matrikel 1916, S. 708 f., auch für das Folgende.

¹¹⁷ Matrikel 1997, S. 129.

¹¹⁸ Matrikel 1997, S. 704, 796.

¹¹⁹ Bruderschaft zu Ehren der heiligen Mutter Anna, Abensberg 1973, S. 2, auch für das Folgende.

¹²⁰ Matrikel 1916, S. 706, auch für das Folgende.

¹²¹ HOPFNER, Bruderschaften, S. 40, auch für das Folgende.

¹²² Bruderschaft zu Ehren des heiligen Erzengels Michael, Abensberg [um 1975], S. 2.

¹²³ Matrikel 1916, S. 706.

blühten jedenfalls bis in die jüngste Zeit. Die seit 1769 bestehende Bruderschaft in Roggenstein hatte 1991 noch ca. 400 Mitglieder, die in Walderbach (seit 1738) 205, die in Wiesent (seit 1711), noch 151.¹²⁴ Die Bruderschaften zu Ehren des hl. Josef bilden *unter sich eine heilige Gemeinschaft des Gebetes und der guten Werke*.¹²⁵ Sie bieten *eine gute Möglichkeit, einander verbunden zu bleiben im Leben und besonders auch in der Stunde des Todes und darüber hinaus*.

Von der Gottesmutter abgesehen wurden nach keinem Heiligen mehr Bruderschaften in der Diözese Regensburg benannt als nach dem Pestpatron Sebastian. 1916 sind noch 34 Bruderschaften zu Ehren dieses heiligen Märtyrers registriert.¹²⁶ Der Schwerpunkt lag dabei allerdings nicht in der Oberpfalz. Dort gab es seinerzeit noch solche Fraternitäten in Beratzhausen, Bruck, Ehenfeld, Falkenberg, Regensburg-Niedermünster, Regenstauf, Schönthal und Wörth a. d. Donau. Erstaunlich viele davon haben sich bis in die gegenwärtige Zeit erhalten, was die ungebrochene Verehrung dieses Heiligen dokumentiert. Die Sebastiani-Bruderschaft an der Dompfarrkirche Niedermünster in Regensburg führt ihr Bestehen auf das Jahr 1463 zurück, als sie wegen einer grassierenden Pestseuche, vermutlich bei der damaligen Dompfarrkirche St. Ulrich, errichtet wurde.¹²⁷ 1630 bestätigte der Regensburger Bischof Albert IV. von Törring ihre Regeln. Anlass hierzu dürften Pestepidemien gewesen sein, die kurz zuvor die Stadt Regensburg heimgesucht hatten. Daneben könnte in der damaligen Zeit des Dreißigjährigen Krieges auch dieser – zumindest ursprünglich – konfessionelle Konflikt eine Rolle gespielt haben, denn Sebastian wird auch als Patron gegen Religionsfeinde in Anspruch genommen.

Die 1730 errichtete Sebastiani-Bruderschaft in Bruck bestand zumindest noch im Stichjahr 1991 für die Diözesanmatrikel von 1997.¹²⁸ In Ehenfeld gehörten der Bruderschaft, die 1872 ins Leben gerufen und nach ihrem Erlöschen 1947 neu gegründet worden war, 1991 noch ungefähr 200 Gläubige an.¹²⁹ Auch die 1746 errichtete Sebastiani-Bruderschaft in Falkenberg bei Tirschenreuth wurde nach ihrem zwischenzeitlichen Eingehen 1869 wiederbegründet und hatte 1991 noch 48 Mitglieder.¹³⁰ Die älteste bis in die Gegenwart bestehende Fraternität dieses Namens ist die in Regenstauf, welche auf das Jahr 1630 zurückgeht und im genannten Stichjahr 30 Angehörige aufwies.¹³¹ In der Pfarrei Schönthal führt die 1723 gegründete Sebastiani-Bruderschaft, der 1991 102 Personen angehörten, jährlich am 20. Januar, dem Fest ihres Patrons, eine Prozession durch.¹³² 50 Mitglieder wies die gleichnamige, 1773/74 errichtete und 1868 neu begründete Vereinigung 1991 in Wörth a. d. Donau auf.¹³³ Außerdem bestand 1916 eine den heiligen Florian und Sebastian gewidmete Bruderschaft in Roding.¹³⁴ Unter dem Namen des ersteren

¹²⁴ Matrikel 1997, S. 607, 766, 809.

¹²⁵ Bruderschaft zu Ehren des heiligen Josef, Abensberg 1974, S. 2, auch für das Folgende.

¹²⁶ Matrikel 1916, S. 709, auch für das Folgende.

¹²⁷ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 409, auch für das Folgende.

¹²⁸ Matrikel 1997, S. 95.

¹²⁹ Matrikel 1997, S. 137.

¹³⁰ Matrikel 1997, S. 170.

¹³¹ Matrikel 1997, S. 587.

¹³² Matrikel 1997, S. 652.

¹³³ Matrikel 1997, S. 818.

¹³⁴ Matrikel 1916, S. 708, auch für das Folgende.

Heiligen ist eine Bruderschaft in Wenzenbach bekannt. Sie ist um 1900 entstanden und hatte 1991 noch 40 Mitglieder.¹³⁵

Unter dem Patrozinium der heiligen Barbara standen bzw. stehen zwei Bruderschaften in der Oberpfalz, nämlich in Eixlberg und Lupburg.¹³⁶ Diese heilige Märtyrerin wurde als Helferin gegen einen jähen Tod und für eine glückliche Sterbestunde angerufen.¹³⁷ Dieses Motiv und das Patrozinium der Pfarrkirche stehen auch am Beginn der Barbarabruderschaft in Lupburg. Nach einer ersten Initiative 1755 und der päpstlichen und bischöflichen Bewilligung im Jahr darauf, erfolgte am 8. Mai 1757 die offizielle Einführung. Bis 1760 ließen sich über 1000 Personen, überwiegend Frauen, in die Vereinigung aufnehmen, viele davon aus benachbarten Pfarreien und auch aus weiter entfernten Orten. Diese Bruderschaft spielte immer eine zentrale Rolle im religiösen Leben und im Brauchtum von Markt und Pfarrei Lupburg. Das Titularfest wird seit jeher unter anderem mit einer prachtvollen Prozession durch den Markt begangen. Die 1747 von Papst Benedikt XIV. bestätigte Barbara-Bruderschaft an der St. Barbara-Wallfahrtskirche auf dem Eixlberg bei Pfreimd bestand noch 1974, ist in der Diözesanmatrikel von 1997 jedoch nicht mehr registriert.¹³⁸

Trotz der außerordentlichen Volkstümlichkeit des heiligen Martin entstand in der Oberpfalz, ja im ganzen Bistum Regensburg nur eine einzige Bruderschaft auf seinen Namen, nämlich in Gebenbach.¹³⁹ Die dortige Verehrung dieses heiligen Bischofs und Bekenntners hängt sicher mit dem Patrozinium der Pfarrkirche zusammen.¹⁴⁰ Die 1765/66 gegründete Vereinigung hatte 1991 noch ca. 600 Mitglieder bei einer Gesamtkatholikenzahl der Pfarrei von 1068. Sie sollten sich der Tugenden befleißigen, die diesen Heiligen auszeichneten, nämlich: *Eifer im Glauben und in guten Werken, Streben nach Vollkommenheit, Ergebung in Gottes Willen, Standhaftigkeit im Guten bis zum Ende.*¹⁴¹

In der dem hl. Märtyrer Koloman geweihten Filialkirche Harting (heute St.Kr. Regensburg) erwuchs seit 1758 auch eine Bruderschaft zu Ehren dieses Heiligen.¹⁴² Hauptfest der Fraternität war der vierte Sonntag im Oktober. Es begann vormittags mit Predigt und Hochamt. Nachmittags fand ein *Dreißiger* (hier in der Bedeutung *Gemeinsames Mahl*) statt, danach eine Prozession im Freien. Zum Schluss wurde eine Reliquie des Heiligen zum Kusse gereicht. Am Montag nach dem Hauptfest wurde ein Seelenamt mit *Libera* für alle verstorbenen Mitglieder gehalten. Außerdem wurde am Patroziniumsfest in Harting zu Ehren des Heiligen ein Amt gefeiert und ebenfalls seine Reliquie zum Küssen dargereicht. Heute besteht diese Bruderschaft nicht mehr.¹⁴³

¹³⁵ Matrikel 1997, S. 796.

¹³⁶ Matrikel 1916, S. 708.

¹³⁷ Paul MAI, Die Barbarabruderschaft in Lupburg, in: Die Oberpfalz 96 (2008), S. 10–14, auch für das Folgende.

¹³⁸ Bruderschaft zu Ehren der hl. Jungfrau und Märtyrerin Barbara, Abensberg 1974, S. 2; Matrikel 1997, S. 515.

¹³⁹ Matrikel 1916, S. 709.

¹⁴⁰ Matrikel 1997, S. 192 ff., auch für das Folgende.

¹⁴¹ Bruderschaft zu Ehren des heiligen Bischofs Martin, Abensberg 1974, S. 2.

¹⁴² [Alfons Maria] Scheglmann, Bruderschaft zu Ehren des heiligen Blutzeugen Colomann in der Filialkirche zu Harting, Pfarrei Obertraubling, Regensburg 1926, auch für das Folgende.

¹⁴³ Matrikel 1997, S. 443.

Einige Bruderschaften wurden in der Diözese Regensburg zu Ehren der Bauernpatrone Isidor, Leonhard und Wendelin errichtet, die meisten davon allerdings im besonders stark agrarisch geprägten Niederbayern.¹⁴⁴ In der Oberpfalz gab es nur Isidor-Bruderschaften in Adertshausen und Waldthurn sowie eine Leonhards-Bruderschaft in Leonberg bei Mitterteich. Bei der letzteren besteht sicher ein Zusammenhang mit dem Patrozinium der Pfarrkirche, die zeitweise auch Ziel von Wallfahrten war.¹⁴⁵ Zweck der schon 1527 gegründeten Isidor-Bruderschaft in Adershausen, die laut dem 1779 gedruckten ältesten Bruderschaftsbüchlein von Papst Benedikt XIV. (1740–1758) Ablässe erhielt, ist nach einer Pfarreibeschreibung von 1860 *die Nachfolge des hl. Isidor u. der hl. Nothburga für das Landvolk, sowie gegenseitige Hilfe im Leben und nach dem Tod durch eifriges Gebeth*.¹⁴⁶ Das Titularfest wurde am Sonntag nach dem Fest der hl. Theresia (15. Oktober) *mit Amt u. Predigt samt starkem Beichtconkurs gefeyert*. Während des Jahres fanden an vier bestimmten Tagen Bruderschaftsversammlungen statt, bei denen die Namen der seit der vorherigen Versammlung Verstorbenen abgelesen und bei ausgesetztem Allerheiligsten *3 vorgeschriebene Gebethe mit je 10 Ave u. 1 Pater Noster, sowie am Ende eine Lytaney für die Abgestorbenen gebetet* wurden. Außerdem wurde an jedem Quatember-Mittwoch ein Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder gehalten. Beim Tode eines Mitglieds wurde für dieses am privilegierten Bruderschaftsaltar eine heilige Messe gelesen. Der Gemeinschaft gehörten 1991 noch ca. 80 Personen an.¹⁴⁷

Die Gründungsurkunde der *Fraternitas Sancti Isidori* in Waldthurn datiert vom 6. Oktober 1667.¹⁴⁸ Im Bruderschaftsbüchlein ist als ihr Ziel angegeben, *in dem Bauern-Stand mehr dem Exempel des hl. Mannes Isidori, dem allmächtigen Gott und der katholischen Kirchen in Haltung deren hl. Zehn Gebote treulich dienen, christlich leben und die ewige Seligkeit erlangen*. Die Isidor-Bruderschaft in Waldthurn war lange Zeit mit der dortigen Corpus-Christi-Bruderschaft eng verbunden. Der Andrang zum jährlichen Titularfest am Donnerstag nach Ostern war zeitweise so groß, dass der Pfarrer sieben bis neun Beichtväter zur Aushilfe bitten musste. An jedem Quatember-sonntag sowie zu Neujahr, Fronleichnam und Allerheiligen fand ein Bruderschaftskonvent statt. 1874 erfolgte eine Reorganisation dieser Fraternität, die jedoch offenbar nach 1916 bald erlosch.

1916 gab es noch mehrere Bruderschaften in der Diözese Regensburg, deren Patron der hl. Franz Xaver war, doch keine davon an einem Ort der heutigen Oberpfalz.¹⁴⁹ Bereit bei der Säkularisation 1803 war nämlich die Xaveri-Bruderschaft in Cham aufgehoben worden.¹⁵⁰ Sie war 1621 von Jesuitenpatres im Zuge von deren damaligen Bemühungen um eine Rekatholisierung der Stadt Cham gegründet worden. Die Gebetsvereinigung hatte den Zweck, dass *nicht so viele durch das Blut erkaufte Seelen auf ewig zugrunde gehen*. Die Mitglieder sollten danach *trachten*,

¹⁴⁴ Matrikel 1916, S. 709, auch für das Folgende.

¹⁴⁵ Matrikel 1997, S. 341.

¹⁴⁶ BZAR, Pfa Adertshausen 9, auch für das Folgende.

¹⁴⁷ Matrikel 1997, S. 5.

¹⁴⁸ Georg SCHMIDBAUER, Das Waldthurner Bruderschaftswesen, in: Oberpfälzer Heimat 35 (1991), S. 71–190, hier 177–190, auch für das Folgende.

¹⁴⁹ Matrikel 1916, S. 708.

¹⁵⁰ Günther RINCK, Die Xaveri-Bruderschaft in Cham. Von den Jesuiten gegründete Vereinigung bestand fast 200 Jahre, in: Die Oberpfalz 92 (2004), S. 39, auch für das Folgende.

ihren Nebenmenschen die christliche Lehre einzupflanzen. Zu ihren Übungen gehörte, dass sie alle Monate beichten und kommunizieren und täglich ein *Vater unser* und ein *Ave Maria* zur Bekehrung der Sünder beten sollten. Nach dem Vorbild des hl. Franz Xaver sollten sie *in Kreuz und Leid beständig dem gekreuzigten Heiland nachfolgen* und eine besondere Andacht zur Muttergottes und den hl. Engeln pflegen. Auch nachdem die Jesuiten, die natürlich besondere Verehrer ihres Ordensmitgliedes Franz Xaver waren, nach zehnjährigem Wirken Cham verlassen hatten und durch Franziskaner ersetzt worden waren, hatte die Bruderschaft weiter bestanden.

Nach der Kultbestätigung 1721 und der Heiligsprechung 1729 stieg die Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk sprunghaft an.¹⁵¹ Bereits am 15. Juni 1729 stellte Papst Benedikt XIII. einen Ablassbrief für die Regensburger *confraternitas sub invocatione seu titulo S. Joannis Nepomuceni* aus. Sie bestand zunächst an der Minoritenkirche, wurde aber 1803 an die Dompfarrkirche verlegt. Die Brüder und Schwestern dieser Vereinigung erlebten im gemeinsamen Gebet den Schutz des genannten Heiligen, des Patrons für Ehre und Verschwiegenheit, gegen falsche Ankläger und Verleumder, sowie die Gnade, ihre Zunge bezähmen zu können, jede Ehrabschneidung zu vermeiden und die Sprache lediglich zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit zu gebrauchen. Außer an der Dompfarrkirche in Regensburg gab es 1916 auf dem Gebiet der jetzigen Oberpfalz noch Johannes von Nepomuk-Bruderschaften in Amberg, Burglengenfeld, Kaltenbrunn und Oberviechtach.¹⁵² Amberg und Oberviechtach feierten am Sonntag nach Johannes von Nepomuk oder am Fest des Heiligen (16. Mai) selbst ihr Bruderschaftsfest, Regensburg, Burglengenfeld und Kaltenbrunn am Sonntag vor Pfingsten.¹⁵³ Die Vereinigung in Kaltenbrunn existierte zumindest noch 1991, hatte 41 Mitglieder und führte regelmäßige Prozessionen durch.¹⁵⁴

Gelegentlich kam es vor, dass auch nationale Minderheiten ihren Zusammenhalt in der Form von religiösen Bruderschaften pflegten. Bekannt ist etwa die 1579 errichtete deutsche Erzbruderschaft beim Campo Santo Teutonico in Rom.¹⁵⁵ Da es in der Oberpfalz allerdings kaum nationale Minoritäten gab, lässt sich nur eine einzige entsprechende Bruderschaft belegen. Eine seit 1493 in Regensburg nachweisbare Kolonie schottischer Kaufleute und Handwerker gründete 1500 eine Bruderschaft, die den St. Andreasaltar der Kirche St. Nikolaus, der Pfarrkirche des Schottenklosters St. Jakob, als Bruderschaftsaltar hatte.¹⁵⁶ Der heilige Apostel und Märtyrer Andreas ist der Nationalheilige der Schotten.¹⁵⁷ Diese Bruderschaft bestand zumindest bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.¹⁵⁸ Danach scheint sie bald erloschen zu sein. Eine äußerliche Ursache dafür war vielleicht der Abriss der genannten St. Nikolauskirche

¹⁵¹ MAI, Bruderschaften und Benefizien, S. 411, auch für das Folgende.

¹⁵² Matrikel 1916, S. 708.

¹⁵³ Bruderschaften zu Ehren des heiligen Martyrers Nepomuk im Bistum Regensburg, Regensburg (1933), S. 4 f.

¹⁵⁴ Matrikel 1997, S. 278.

¹⁵⁵ LThK, Bd. 2, Freiburg 1931, Sp. 725.

¹⁵⁶ Johann GRUBER, Das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg vom 16. Jahrhundert bis zu seiner Aufhebung 1862, in: BGR 40 (2006), S. 133–188 (künftig: GRUBER, Schottenkloster), hier 134.

¹⁵⁷ LThK, Bd. 1, Freiburg 1930, Sp. 411.

¹⁵⁸ GRUBER, Schottenkloster, S. 144.

1560.¹⁵⁹ Es könnte aber auch die allmählich eintretende konfessionelle Spaltung unter den Schotten in Regensburg, ausgelöst durch die Reformation sowohl in ihrer Heimat Schottland als auch in der Reichsstadt Regensburg, zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Ein weiterer Grund war indes wohl schlichtweg die Tatsache, dass die Regensburger Schotten, soweit sie nicht in ihre Heimat zurückkehrten, allmählich in der einheimischen Bevölkerung aufgingen.

Insgesamt hat die soziale, kulturelle und religiöse Entwicklung, namentlich der Wandel in Praxis und Ausdrucksformen der Religiosität, zu einem starken Rückgang der Bruderschaften geführt. Eine erste Blüte in den Jahrzehnten vor der Reformation wurde durch dieselbe jäh unterbrochen. In der Zeit von Barock und Gegenreformation trat wieder ein enormer, von der kirchlichen Obrigkeit intensiv geförderter Aufschwung ein, während Aufklärung und Säkularisation neuerlich die Bruderschaften nachhaltig reduzierten. Den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von kirchlicher Seite unternommenen Versuchen, sie durch eine Reorganisation wiederzubeleben, war nur wenig dauerhafter Erfolg beschieden. Dies ist sicher nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass ihnen in Vereinigungen modernen Typs wie Kolping oder dem Katholischen Frauenbund Konkurrenz erwuchs. Manche Pfarreien, insbesondere solche, in denen das religiöse Brauchtum geschätzt und gepflegt wird, halten aber daneben an ihren angestammten Verbündnissen fest.

¹⁵⁹ GRUBER, Schottenkloster, S. 145, auch für das Folgende.